

Hadamarer Anzeiger

(Lokalblatt für den Amtsgerichtsbezirk Hadamar und Umgegend).

Nr. 48

Sonntag den 26. November 1916.

18. Jahrgang.

Der „Hadamarer Anzeiger“ erscheint Sonntags in Verbindung mit einer 8seitigen Beilage u. kostet pro Vierteljahr für Stadtabonnenten 1 Mk. incl. Bringerlohn postabonnenten vierteljährlich 1 Mk. excl. Postaufschlag. Man abonniert bei der Expedition, auswärts bei den Landbriefträgern oder bei der zunächst gelegenen Postanstalt. Inserate die 4gespaltene Garmondzeile 15 Pfg. bei Wiederholung entsprechenden Rabatt.

Redaktion Druck und Verlag von Joh. Wilhelm Hörter, Hadamar.

Kaiser Franz Josef †.

Wien, 21. Nov. (B.B.) Eine Sonderausgabe der kaiserlichen Wiener Zeitung meldet, daß Seine Kaiserliche und Königlich Apostolische Majestät Franz Josef I. heute 21. November, 9 Uhr abends, im Schloß Schönbrunn sanft dem Herrn entschlafen ist.

Wien, 22. Nov. (B.B.) Wie das „Fremdenblatt“ erzählt, waren bei dem Ableben des Kaisers im Sterbegemache sämtliche in Wien weilende Mitglieder des Kaiserhauses, alle Hofchargen, der Minister des Äußeren Baron Burian und Ministerpräsident Körber. Baron Burian verließ eine Stunde später als alle übrigen das Schönbrunner Schl. Am Sterbebette verrichtete Erzherzogin Marie Valerie die Sterbegebete.

Der Kaiser entschlief in seinem kleinen Arbeitszimmer, im Lehnstuhl sitzend. Unmittelbar nach dem Eintritt der Katastrophe zelebrierte Pfarrer Seidel in der Schloßkapelle die Totenmesse. Wie im sanften Schlummer lag der Monarch da, die Hände wie im Gebet gefaltet. Nachdem die Mitglieder des Kaiserhauses das Sterbezimmer verlassen hatten, traten zwei Flügeladjutanten vom Dienst die Ehrenwache bei dem toten Monarchen an. Im Nebenraume beteten zwei Geistliche. Die Mitteilung von dem Tode des Kaisers Franz Josef wurde unverzüglich Kaiser Wilhelm ins große Hauptquartier gemeldet.

Italien zum Tode

des österreichischen Kaisers.

Lugano, 22. Nov. (D.D.P.) Die Nachricht vom Ableben des Kaisers Franz Josef wird in Italien mit heftigster Freude aufgenommen. Der „Corriere della Sera“ meldet, daß am Mailänder Polytechnikum und an zahlreichen Mittelschulen zum Beweise der Freude den Schülern feiergegeben wurde. Die vorliegenden ersten Presseberichte bewegen sich zumeist auf so niedriger Stufe, daß sie kaum wiederzugeben sind. Der „Secolo“ fordert Wien höhnisch auf, ein großes Grab vorzubereiten, da der Kaiser und sein Reich „ammen“ begraben werden sollen. Der „Messag-

gero“ schreibt, kein Italiener könne die Majestät dieses Todes achten.

Der neue Kaiser von Oesterreich.

Der neue Kaiser Karl steht erst im Alter von 29 Jahren (geb. 17. August 1887). Er ist ein Großneffe des verstorbenen Kaisers und sein Nefte des in Sarajewo ermordeten Thronfolgers Franz Ferdinand. Sein Vater war der, im Jahre 1906 verstorbene Erzherzog Otto, ein Bruder Franz Ferdinands, seine Mutter Maria Josefa ist eine Prinzessin von Sachsen. Seit 21. Oktober 1911 ist er mit Prinzessin Zita von Bourbon-Parma vermählt; der Ehe sind bisher 3 Kinder, Erzherzog Franz Josef Otto, Erzherzogin Adelheid und Erzherzog Ludwig entsprossen. Ueber die Persönlichkeit des neuen Kaisers, der bis zum Krieg wenig hervortreten konnte, ist wenig bekannt. Er wird von allen Seiten mit freundlichen Wünschen begrüßt werden. Das, was Leute, die es wissen können, über ihn sagen, deutet darauf, daß er mit lebhaftem Geist einer allgemeinen politischen Erneuerung Oesterreich-Ungarns zuneigt und danach strebt, die alten Bahnen zu verlassen, die zuletzt auf ein totes Gleis geführt haben. In Deutschland wird man solche Bemühungen mit aufrichtiger Sympathie begrüßen.

Rumänens letztes Aufgebot.

Budapest, 22. Nov. „Utro“ meldet von der rumänischen Grenze: Die rumänische Regierung hat die Altersgrenze für den Landsturm auf die 50-jährigen ausgedehnt. Die Niederlagen der Rumänen haben an mehreren Stellen des Landes eine revolutionäre Stimmung hervorgerufen. Die Regierung ordnete deshalb an, daß die bürgerliche Bevölkerung alle Waffen abzuliefern hat. Bei allen, die den Behörden als kriegsfeindlich gelten, wurden Hausdurchsuchungen abgehalten, Waffen und Munition beschlagnahmt und die bei denen die Waffen gefunden wurden, in Kasernen in befestigten Plätzen interniert.

Abfahrt der „Deutschland“.

New London, 22. Nov. (B.B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die „Deutschland“ ist abgefahren. (Dann werden auch wohl die Beschädigungen, die das Handelstschubboot erlitt, nicht ernstlich gewesen sein. D. Red.)

Die rumänischen Franktireurs.

Berlin, 23. Nov. (B.B.) Die „Nordd. All. Ztg.“ schreibt unter der Überschrift: „Maßregeln gegen das Verhalten der rumänischen Bevölkerung“:

Die rumänische Landbevölkerung beteiligt sich, wie aus allen Meldungen deutscher Truppen hervorgeht, in hinterlistiger und völkerrechtswidriger Weise an den Kämpfen, die nun so rasch in ihr eigenes Gebiet hineingetragen wurden. Besonders einzelne Reiter und Fahrzeuge, aber auch ganze Fuhrkolonnen werden von der rumänischen Bevölkerung aus dem Hinterhalt angegriffen. Sehr häufig haben unsere tapferen Bagagemannschaften zur Waffe greifen müssen, um sich gegen die unerwartet auftauchenden Franktireurs zu verteidigen. Der „Novelliste de Lyon“ vom 16. November verkündet mit offensichtlicher Genugung auf Grund von Augenzeugenberichten, daß in Rumänien Greise, Frauen und Kinder an der Verteidigung des heimatischen Bodens mitwirken.

Nach den schlimmen Erfahrungen, die die deutschen Truppen beim Einmarsch in Belgien und Nordfrankreich mit der fanatischen und vor keinem Verbrechen zurückschreckenden Bevölkerung machten, werden sie sich nunmehr gegen diese völkerrechtswidrige Art der Kriegsführung besser zu schützen wissen. Die in Rumänien kämpfenden Truppen erhielten den Befehl, nicht nur jede Zivilperson, die sich am Kampfe beteiligt, sondern auch die Behörden selber zur Verantwortung zu ziehen, da bei der an und für sich friedliebenden Gesinnung der rumänischen Bevölkerung außer Zweifel steht, daß die Anführer der schändlichen, jedem Völkerrecht hohnsprechenden Bewegung der rumänischen Bevölkerung in den Behörden selbst zu suchen sind.

Franklireureneß.

Von W. Kabel.

Nachdruck verboten.

I.

Endlich, endlich suchte durch die dicken, milchigen Nebelschwaden, die das Flußtal von Rand a Rand ausfüllten, der erste rosige Strahl der aufgehenden Sonne.

Lichter und lichter wurde jene ungewisse Dämmerung, die den Uebergang der Nacht zur Tageszeit bildet. Immer deutlicher traten auch die entfernteren, bisher nur wie gespenstische flackernden Gegenstände, Büsche, Bäume, Gehäusen, und halbzerstörte Holzhäuser — aus dem grauen Nebelschleier für die völlig erschöpften Deutschen heraus, die in dem erst abfertigen Schützengraben und nach dem letzten, so überaus verlustreichen Vorstoß am Abend vorher mit zusammengeklammerten Zähnen und anspannten Sinnen von Minute zu Minute darauf gewartet hatten, daß der Gegner den Versuch machen würde, das verlorene Terrain, besonders aber das kaum sechs Meter breite Flußbett zurückzuerobern.

Von der 10. Kompanie des aus Kriegsfreiwilligen neu gebildeten Reserveregiments, das hier an dieser Stelle nach 3-tägigen Gewalttätigkeiten zum Angriff angesetzt und dann mit kühnender Bravour vorgegangen war, hatte der Leutnant der Landwehr Herford kaum die Hälfte durch den zum Glück kaum einen Meter tiefen Fluß hindurchbekommen.

Alles übrige — fast 150 Kameraden bedeckten das Terrain vor dem Fluße mit ihren jungen Leibern.

Aber die Hauptsache: man war hinüber! Und sofort hatte der noch junge Offizier, da der Kompanieführer gleich zu Anfang des Sturmangriffs gefallen war, die Spaten abschmalen und auf der leichten Erhebung wo die Wiesen in festeres Erdreich überzugehen begannen, Schützengraben ausheben lassen.

Der Vorteil, den man mit so großen Opfern bezahlt hatte mußte nun auch gehalten werden, koste es was es wolle.

Der geschlagene, aus seinen Verschanzungen auf der östlichen Seite des Flußtals herausgeworfene und über den Fluß gebrängte Feind war, nachdem man ihm ein wütendes Feuer nachgeschickt hatte, in der Dunkelheit nach Westen zu verschwunden.

Wann und in welcher Stärke er wiederkehren würde, wußte niemand. Und so galt es denn nun, die kurze Zeit nach Möglichkeit auszunutzen, die den Deutschen vielleicht bis zu einem Gegenangriff der Franzosen noch verblieb.

Hundert Meter weit vorgeschobene Posten sicherten die 10. Kompanie gegen einen Ueberfall. Und unter dem Schutz dieser dünnen Ketten von Wachen begannen die Ueberlebenden, stets aufs neue angespannt durch die aufmunternden Worte ihres jetzigen Führers, in aller Eile sich in die lockere Erde einzubuddeln.

Aber mit 18 Spaten läßt sich wenig schaffen, das sah auch Leutnant Herford bald ein.

So schickte er denn einige Leute zurück über

den Fluß, damit sie das Schanzzeug von den Verwundeten und Toten herbeibringen sollten.

Nach einer halben Stunde kam der von dem noch sehr jugendlichen Unteroffizier von Mahrst geführte Trupp zurück.

25 Spaten, darunter gut ein Drittel der langstieligen französischen, hatten sie gefunden, so daß die Arbeit nun energischer fortgesetzt werden konnte.

Die Leute, die sämtlich in bis zur Brust durchschnitten Kleidern steckten, gruben, schon um sich zu wärmen, mit wahren Feuereifer und rissen einander die Spaten förmlich aus der Hand.

Tiefer und tiefer wurde der Graben. Aber nur zu bald ließ nach der aufgereizten Nervenanstrengung, die der verlustreiche Angriff auf sie gebracht hatte, die Kraft jedes einzelnen nach.

Bald versank hier, bald dort einer in den traumlosen Schlaf der Erschöpfung. Immer seltener erklang das Geräusch der vorgeworfenen Erdschollen, immer häufiger dafür die Schnarchtöne der verschiedensten Klangleistung.

Das durfte nicht sein! Die Nacht jetzt Ende Oktober war bereits empfindlich kühl. Und bewegten die Leute sich nicht fortgesetzt, so mußten sie sich in ihren nassen Sachen die schwersten Erkrankungen holen.

So weckte denn Leutnant Herford immer aufs neue die Todmüden, wurde auch des öfteren recht energisch. Einmal Unteroffizier, die nur zu gut einsahen, wie sehr diese scheinbare Strenge des Offiziers lediglich dem Wunsche zuzuschreiben war, die Mannschaften der Kompanie ge-

Was ist Kriegsindustrie?

* **Berlin, 24. Nov.** In der Budgetkommission erklärte zu der vielumstrittenen Frage, was als kriegswirtschaftliche Organisation im Sinne des Gesetzes über die vaterländische Hilfsdienstpflicht anzusehen sei, in der heutigen Sitzung der Staatssekretär Dr. Helfferich, daß selbstverständlich die Presse, sowie die kriegswirtschaftlichen Organisationen der Unternehmer und Arbeiter, ohne die das Gesetz ja garnicht durchführbar sei, als Kriegsindustrie im Sinne des Gesetzes anzusehen sei.

Revoltierende russische Soldaten.

Zürich, 23. Nov. Das in Genf erscheinende russische sozialdemokratische Organ bringt in der letzten Nummer nachfolgende Mitteilung aus Frankreich: Am 28. September wurden im Militärlager Mailly acht russische Soldaten des 3. besonderen Infanterieregiments standrechtlich erschossen. Sie haben in Marseille ihre Regimentskommandeure getötet. Diese sollen gemeine Soldatensinder gewesen sein. 30 andere Soldaten desselben Regiments wurden nach Rußland abtransportiert. Wie verlautet, wurden sie zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt. In Toulon wurden 40 russische Matrosen aus der Mannschaft des Schlachtschiffes „Askold“ verhaftet und dem Militärgericht übergeben, angeblich wegen revolutionärer Propaganda, außerdem, weil sie sich weigerten, nach Saloniki verschifft zu werden und sich darüber aufgebracht gezeigt hatten, daß man ihnen nicht erlaubt hatte an Land zu gehen. In einer Marseiller Kaserne wurden russische Soldaten durchgepeitscht, weil sie sich betrunken hatten. Dasselbe meuterten am 16. August russische Truppen. Nach altbewährter russischer Methode wurden ihnen mit bleigefüllten Kofaken-Nagaken ein reichliches Quantum Vernunft eingebläut.

Im Zusammenhange mit diesen Vorfällen wurde später durch Verfügung des Kriegsministers die Pariser russische sozialdemokratische Tageszeitung sistiert, welches Blatt die Soldaten in die Kaserne eingeschmuggelt hatten.

Lokales.

* **Hadamar, 24. Nov.** Auf Allerhöchste Anordnung haben die öffentlichen Gebäude anlässlich des Ablebens des Kaisers von Oesterreich Halbmaße gesteckt.

* **Hadamar, 24. Nov.** Zu der für den 1. Dezember anberaumten Volkszählung ist noch für den 1. Dezember eine Viehzählung angeordnet worden. Sie erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen und Ferkel. Die für Preußen am gleichen Tage vorgesehene Viehstandserhebung kommt durch die Zählung in Fortfall.

* **Hadamar, 20. Nov.** Am 1. Dezember 1916 ist in allen Staaten des deutschen Reiches eine Volkszählung vorgesehen, durch welche die ortsanwesende Bevölkerung — das ist die Ge-

und zu erhalten, unterstützten ihn hierbei nach Möglichkeit.

So gelang es denn, stets wenigstens den größeren Teil der Leute munter zu erhalten, und die, die gar nicht wach zu bekommen waren und sicherlich nur über eine geringe körperliche Widerstandskraft verfügten, wurden fürsorglich auf Heulager getreten und mit Mänteln und Zeltbahnen zugedeckt.

Und dann war der Tag da, das qualvolle Warten auf den Gegenstoß der Franzosen vorüber.

Bei hellem Lichte würden diese nicht vorzubrechen wagen, zumal sie sich sagen mußten, daß die Deutschen die Nacht sicher dazu benutzt haben dürften, sich in ihren neuen Stellungen zu verschanzen.

Leutnant Herford schaute nach der Uhr. Ein halb acht war es. Jetzt erschienen auch bereits die Krankenträger mit ihren Tragen und schafften die Verwundeten weg.

„Bis zwölf Uhr mittag ist ein Waffenstillstand vereinbart worden, Herr Leutnant“, meldete ein Kolonnenführer vom Roten Kreuz. „Die Franzosen haben einen Parlamentär geschickt. Es darf also nicht geschossen werden: das Schlachtfeld soll aufgeräumt werden.“

Gleich darauf kam auch der Bataillonsadjutant angeritten und brachte die gleiche Mitteilung.

„Die Kompanie muß die Stellung noch bis zum Abend besetzt halten, Herr Kamerad“, fügte er hinzu. „Dann erst werden wir durch andere Truppen abgelöst, ich glaube auch eine bayrische Brigade.“

samtzahl die innerhalb der Grenzen der einzelnen Staaten in der Nacht vom 30. November auf den 1. Dezember 1916 ständig oder vorübergehend anwesenden Personen — festgestellt werden soll. In der Liste ist unter 1 der zur Zeit der Zählung als auch der vor Ausbruch des Krieges ausgeübte Beruf anzugeben. Wer sich weigert, die auf Grund der Verordnung vorgeschriebenen Eintragungen in die Hausliste zu machen, oder wesentlich wahrheitswidrige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

* **Hadamar, 24. Nov.** Im Schalterraum des hiesigen Postgebäudes hatte sich durch das Zusammenstoßen des Dachs an der Wandbekleidung, obwohl ein Schirmblech dieselben schützen sollte, die Bekleidung entzündet. Die Rauchbildung im Telefon und Warteraum, die man zuerst auf den Schornsteinabzug zurückführte, lenkte die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf die Brandstelle.

* **Hadamar, 15. Nov.** In der neuen Aula des Agl. Gymnasiums wird am Sonntag den 3. Dezember von 5 Uhr ab ein „bunter Abend“, bestehend aus einem Lichtbildervortrag des Herrn wissenschaftlichen Hilfslehrers Kuer über unseren Seekrieg 1914—16, einigen Gesangsvorträgen des Herrn Oberlehrers Ruez und musikalischen Darbietungen der Kapelle des Bischöflichen Konvikts, stattfinden, dessen Erlös ein Beitrag zur Weihnachtsbescherung unserer beiden Lazarette bilden soll. Schüler des Gymnasiums werden demnächst zum Verkauf von Eintrittskarten (zu 1 M.) bei der Bürgerschaft der Stadt vorsprechen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß unsere verehrten Mitbürger auch diese Gelegenheit gern ergreifen werden, um — neben dem Kunstgenusse und der interessanten Belehrung über Dinge, welche die Welt bewegen — den heißen Dank unseren unvergleichlichen Soldaten zu einem kleinen Teile abzustatten an denen, die wir am Feste der Liebe in unserer Mitte haben werden, nachdem auch sie ihre ganze Kraft in schier übermenschlichen Anstrengungen für uns eingesetzt und für uns geblutet haben.

* **Niederhadamar, 21. Nov.** Dem Pionier Josef Braun von hier wurde das Eisene Kreuz verliehen.

* **Ahlbach, 21. Nov.** Der junge Lehrer Michael Reiz von hier wurde für besondere Leistung als Artilleriebeobachter bei den letzten Kämpfen in den Karpathen zum Bizessfeldmedalje befördert und erhielt als Auszeichnung das Eisene Kreuz.

* **Vimburg, 21. Nov.** Die Handelskammer zu Vimburg Lahn wird am Montag den 27. November ds. Js. nachmittags 2½ Uhr im Hotel „Preussischer Hof“ zu Vimburg Lahn eine Vollversammlung abhalten mit folgender Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Verlängerung der Amtsdauer der Handelskammer-Mitglieder.

Herford gab schnell für seine Kompanie die entsprechenden Befehle aus. Die Leute mußten sich, soweit sie trockene Unterkleider im Tornister hatten, umziehen, und durften sich dann schlafen legen, nachdem jeder noch aus der rückwärts stehenden Feldküche eine reichliche Portion heißen Kaffee erhalten hatte.

Nach einer Stunde lag alles bis auf wenige Posten, die unbedingt gestellt werden mußten in tiefem Schlaf.

Herford, obwohl zum Umsinken müde, konnte sich selbst allerdings die wohlverdiente Ruhe noch nicht gönnen. Jetzt, nachdem auch die letzten Reibelschwaben gewichen waren, vermochte er das Vorgelände genau zu überschauen.

Er war froh, daß er für den Schützengraben seiner Kompanie eine so günstige Stelle gewählt hatte und trotz der völligen Dunkelheit, in der dies geschehen war.

Vor ihm lag eine weite, nur von einzelnen Baumgruppen bestandene Ebene. Auf vierhundert Meter hin hatte man freies Schußfeld.

Wo der Feind sich eingegraben hatte, war nicht genau zu erkennen. Wahrscheinlich dorthinter jener leichten Bodenwelle, die sich von Nord nach Süd hinzog und etwa dreihundert Meter entfernt sein mochte.

Überall war das Feld von einzelnen Gruppen von unbewaffneten Leuten bedeckt. Die Gefallenen wurden zusammengetragen, Verwundete fortgeschafft, Leichtverletzte zurückgeführt.

Hell ebe schien jetzt die Sonne den blutgetränkten Boden und schweigend verrichteten Kranken-

3. Eisenbahnangelegenheiten.
4. Eröffnung eines Postkontos.
5. Beibehaltung der Sommerzeit.
6. Warenumsatzsteuer.
7. Sonstiges.

* **Wiesbaden, 20. Nov.** Hier ist eine Einbrecherbande festgenommen worden, welche aus 14jährigen Knaben besteht. Die Jungen haben Laden-, Mansarden- und Kellereintrüche verübt, wo sich ihnen nur immer Gelegenheit bot, um ihre Beute in einem von ihnen gemieteten Zimmer aufzuspeichern. Einer der hoffnungsvollen Burschen hat sogar gewissenhaft Buch geführt über jeden einzelnen Einbruch sowie die dabei gemachte Beute und die Zeitungsnotizen gesammelt, welche auf die Einbrüche Bezug hatten.

Zur Kartoffelnot.

Die „Vopparder Btg.“ erhält von einem Sunrader Bauern eine offene, Selbsterkenntnis widergebende Mahnung und praktischen Vorschlag, wie die die Kartoffelproduktion zu heben ist. In wenigen Worten schreibt der Mann: „Seht den Preis für Haser und Gerste um die Hälfte herab, dann wird der Bauer lieber Kartoffeln setzen.“ — Jedenfalls sollte dieser Ausruf volle Beachtung finden, denn dadurch, daß 14—16 Mark für den Zentner für die mühselos zu bebauende Ackerfläche für Haser gezahlt werden, fällt es den meisten Bauern nicht mehr ein, die mühselige Arbeit für den Kartoffelbau zu leisten. Der Bauer wird infolgedessen nicht mehr Kartoffeln ziehen, als er für seinen Bedarf nötig hat, denn für den Weiterverkauf der Kartoffeln werden ihm Schwierigkeiten gemacht, wie Verkaufsverbot, Beschlagnahme, Preisfestsetzungen usw. Wird also der Haser- und Gerstenpreis billiger, werden mehr Kartoffeln angebaut.

Verkehr mit Saatkartoffeln.

Der Bundesrat hat am 16. November 1916 eine neue Verordnung über Saatkartoffeln beschlossen, die den Verkehr mit Saatkartoffeln dahin regelt, daß Saatkartoffeln aus der Ernte 1916 nur durch die Vermittlung von landwirtschaftlichen Berufsvertretungen Landwirtschaftskammern usw. oder ähnlichen von den Landeszentralbehörden bestimmten Stellen abgesetzt werden dürfen. Innerhalb ihres Kommunalverbandes dürfen Kartoffelerzeuger Saatkartoffeln ohne diese Vermittlung abgeben.

Die Ausfuhr von Saatkartoffeln aus einem Kommunalverband ist genehmigungspflichtig. Die Genehmigung erteilt der Kommunalverband. Die Erteilung der Genehmigung kann von der landwirtschaftlichen Vermittlungsstelle im Einvernehmen mit der Landes- oder der Provinzialkartoffelstelle beantragt werden.

Die Höchstpreise für Kartoffeln gelten bis zum 15. Mai 1917 nicht für Saatkartoffeln.

Schweinemastgenossenschaften.

In letzter Zeit sind vielfach kommunale Schweinemastgenossenschaften gegründet worden, der aus-

träger und Soldaten, die sich freiwillig zu diesem Liebesdienst gemeldet hatten, ihre trauernde Arbeit.

Herford ging noch einmal die Postenkette ab und streckte sich dann in der Mitte der von seiner Kompanie eingenommenen Stellung auf dem Lager aus, das ihm sein fürsorglicher Bursche aus Heu und zwei Pferdebedecken bereitet hatte. Im Nu war er eingeschlafen.

Eine Viertelstunde später näherten sich von Süden her ein paar Offiziere der Regimentskommandeure mit einem Adjutanten und zwei Dolmetschern.

Gerade vor Herfords Lagerstätte blieben die Herren stehen.

Der Kommandeur schaute sich prüfend das Vorgelände an.

„Hier würde kaum ein Vorstoß des Gegners zu erwarten sein“, meinte er zu seinem Adjutanten. „Die Stelle bietet ein gutes Schußfeld. Freilich, Artillerie vermag dafür desto bequemer die Kompanien hier zuzudecken. Der Wall des Schützengrabens muß auf weite Entfernung erkennen sein.“

Und dann gingen die Herren weiter.

Eine Viertelstunde nach zwölf, das Feld der deutschen Stellung war jetzt völlig menschenleer.

Herford und der größte Teil seiner Kompanie schliefen noch immer den tiefen Schlaf der Erschöpfung.

Ein Ruf, der brüllend im Schützengraben weiter gegeben wurde, ließ plötzlich schlafende Gestalten emportaumeln:

Nicht-Bandwirte beitreten können. Jedes Mitglied hat die Anschaffungskosten für ein Länferschwein als Eintrittsgeld und dann ratenweise die Futterkosten bis zur Schlachtreife zu zahlen. Die Mästung findet in für diese Zwecke bereit gestellten Stallungen statt. Die schlachtreifen Schweine werden unter Einziehung der Fleischarten an die Genossen verteilt. Dem betreffenden Kommunalverband wird vom Viehhandelsverband die Fleischmenge aus der eigenen Rast angerechnet, so daß der Viehhandelsverband leichter die auf den übrigen Teil der Bevölkerung entfallende Fleischration liefern können. Die Mitglieder der Schweinemastgenossenschaften werden verpflichtet, sämtliche Wirtschaftsfälle zur Mästung der Schweine zur Verfügung zu stellen.

Bei derartigen Organisationen handelt es sich nicht um die sogenannten Pensionsschweine. Die Mitglieder der Genossenschaften haben nicht den Vorteil, daß ihnen nur ein Drittel bzw. die Hälfte der erhaltenen Fleischmenge auf die Fleischkarte angerechnet wird. Es kommt vielmehr die volle, aus der Schlachtung erhaltene Menge auf die Fleischkarte zur Anrechnung. Trotzdem sind die Vorteile derartiger Organisationen nicht zu verkennen, denn die Genossen der Mastgenossenschaften erhalten auf diese Weise z. B. fettes Fleisch, das bei den Fleischern selten oder nur sehr schwer zu haben ist.

Klagebriefe an Kriegsgefangene.

Die französische Herresverwaltung hat unlängst eine Flugchrift mit 26 familiierten Briefen an deutsche Kriegsgefangene, welche in einem einzigen französischen Lager untergebracht sind, durch Flieger in großer Menge an und hinter der deutschen Front abwerfen lassen. Absender sind Angehörige, zumeist die Ehefrauen der Gefangenen. Die Briefe enthalten Klagen über den Mangel an Lebensmitteln in Deutschland und über Hunger und Elend in den Familien. In anderen Briefen wird über Kriegswucher und Ungerechtigkeit bei der Lebensmittelverteilung geschimpft. Einige Briefe enthalten sogar Schilderungen von Krawallen und blutigen Zusammenstößen mit Polizei und Militär. Es braucht wohl kaum noch darauf hingewiesen zu werden, daß solche Briefe geeignet sind, den vaterländischen Interessen den größten Schaden zuzufügen. Gehen sie an die Front, so drücken sie die Stimmung der Kämpfer herab, fallen sie den Feinden in die Hände, was bei den Briefen an Gefangene selbstverständlich ist, dann stärken sie die feindliche Zuversicht. Insbesondere werden sie, indem die Feinde Verwiesenen in unsere Front werfen, als Waffe gegen den Geist der deutschen Armee benutzt. Wenn die Brieffreiberinnen wüßten, wie ihre Klagen von dem Feinde als Kampfmittel gegen die deutschen Soldaten verwandt werden und dadurch kriegsverlängernd wirken, so würden sie zweifellos derartige Dinge nicht schreiben, ganz abgesehen davon, daß sie den Männern, die in der Gefangenschaft ihren Familien doch nicht helfen können, das Herz nur unnötig schwer machen.

„Feindliche Flieger — feindliche Flieger!“

Zwei Gindecker waren es, die mit anerkennenswerter Kühnheit in etwa 400 Meter Höhe dahin schossen, einer genau auf Herfords Kompanie, zu, der andere weiter nördlich sich haltend.

Immer näher kommen die knatternden Riesenvögel.

Bei der Zehnten war schon längst jeder Mann munter geworden. Jetzt ein paar Kommandos dann ein rasendes Gewehrfeuer.

Aber der Erfolg blieb aus. Es mußten gepanzerte Flugzeuge gewesen sein. Und denen gegenüber waren die Nickmantelgeschosse machtlos.

Auf der ganzen Linie raste das Krachen der Gewehre ohne Pause. Doch stolz und frisch segelten die Flieger dahin. Nun befand sich das eine in senkrechter Linie über dem Schützengraben der 10. Kompanie.

Fliegerdeckung befahl Herford.

Man mußte sich vor den gefährlichen Bomben zu schützen suchen. Aber nur ein Teil der Leute fand in den Erdböchern Platz. Viele der jungen Kriegsfreiwilligen hielt auch die Neugierde draußen. Hatten sie doch ein solches Schauspiel eines Kampfes gegen Luftfahrzeuge noch nie miterlebt.

Herford, der aufrecht im Schützengraben stand und mit dem Glase den einen Flieger beobachtete, sah jetzt aus dem gepanzerten Leib des Gindeckers ein leichtes Staubwölkchen aufsteigen. Und wenige Sekunden später kam es von oben wie ein Hagelschauer herab, Fliegerpfeile, 20 Zentimeter lange, spitze Geschosse, wohl an die Hundert Stück.

Brauchen wir Wurst?

Aus der „Allgemeinen Fleischer-Zeitung“ entnehmen wir folgende beachtenswerte Anregung:

Von hoher Bedeutung ist die Wurst als Volksernährungsmittel. Während Fleisch, in welcher Art es auch in den Verkehr kommt, erst der Zubereitung bedarf, um es genussfähig zu machen, sind die meisten aller Wurstarten, aus Fleisch u. Fett bestehend, sofort oder nur nach kurzer und Minuten dauernder Vorbereitung genussfähig. Welche Bedeutung dies im friedlichen Leben des deutschen Volkes hat, ist rückhaltlos anerkannt; welche Bedeutung diese Tatsache jetzt im Kriege für die Daheimgebliebenen, welche im Kampfe um das tägliche Brot stehen hat, bedarf für den, welcher mit offenen Augen in das Leben unseres Volkes hineinblickt keiner besonderen Erörterung. Welche große Bedeutung die Ernährung durch Wurst aber für den Soldaten im Felde hat, darüber werden die Soldaten, von den Mannschaften bis zum berühmtesten Feldherrn hinaus, Auskunft geben. Ein Stück guter Wurst ist oft weit willkommenere als ein Stück Fleisch. Die durch den Krieg herbeigeführte Viehknappheit hat nun dazu geführt, daß die Wurstfabrikation auf das äußerste eingeschränkt werden mußte. Vielfach ist man aber darüber weit hinausgegangen, und hat die Wurstfabrikation in vielen Orten unter Verknüpfung des wirklichen Volksbedürfnisses nahezu gänzlich unterbunden. Die ausgiebige Ausnutzung der Eingeweide und des Blutes unserer Schlachttiere ist nur durch eine rationelle Wurstfabrikation möglich. Die einzelnen Eingeweide der Schlachttiere, worunter auch Lunge und Leber zu rechnen sind, sind als solche für die Volksernährung fast ohne Belang, zur Wurstverwendung aber von hoher Bedeutung, in Verbindung mit Fett von hohem Nährwert. Der vielfach zur Wurstfabrikation zugelassene Prozentsatz von Fleisch ist ein viel zu geringer, um dem wirklichen Bedarf der Bevölkerung Rechnung zu tragen, viele Fleischteile sind trotz der Fleischsteuerung und Fleischknappheit schwer verkäuflich, vor allem das sogenannte Stichel Fleisch des Rindes; diese Teile, besonders wenn solche von fetten Rindern, wie diese die Schleswig-Holsteiner Weiden jetzt liefern, mit etwas Schweinefett vermischt, liefern das Material zur Anfertigung einer weichen Rohwurst, welche als Schmierwurst in allen Kreisen der Bevölkerung angesichts der Butter- und Schmalzknappheit gerade ersehnt wird.

Dem Fleischergerwerbe die Möglichkeit zu geben, solche weiche Schmierwurst unter irgend einer Bezeichnung herzustellen, wäre eine Tat zur Hebung der jetzt bestehenden Not, das trockene Brot schmackhafter zu machen. Zur Streckung des zur Verfügung stehenden Materials als Fleisch, Fett und Eingeweide sollte auch alle Zufüge, wie Wehl, Grütze, Graupen usw., falls solche zur Wurstfabrikation zur Verfügung gestellt werden können, unter klarer deutlicher Bezeichnung für die Wurstfabrikation zugelassen. Jede Ver- und Einschränkung der Wurstfabrikation geschieht auf Kosten

der Volksernährung und sollte unter allem Umständen, wo solche Einschränkung besteht, beseitigt werden, und der Wurstfabrikation im Interesse der Volksernährung der weiteste Spielraum eingeräumt werden.

Katholische Kirche.

Sonntag, den 26. November 1916.

Frühmesse 7 Uhr, Hospitalkirche 7 Uhr, Nonnenkirche 8 Uhr, Gymnasialgottesdienst 9 Uhr, Hochamt 10 Uhr.

Nachmittags 2 Uhr Andacht.

Evangelische Kirche.

23. Sonntag nach Trinitatis. 26. 11. 1916.

Totenfestsonntag.

10 Uhr Gottesdienst in Hadamar.

3/2 Gottesdienst in Langendernbach.

Die Kirchensammlung ist für das Diakonissen-Mutterhaus „Paulinenstift“ in Wiesbaden bestimmt.

Mittwoch, 29. Nov. abds 8 Uhr Kriegsandacht.

An- und Abmeldeformulare für den Fremdenverkehr

zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Tinte

in vorzüglicher Qualität zu haben in der Druckerei von F. W. Hörter.



Es zieht!

Wie leicht holt man sich dabei Erkältungen und Gelferkelt. Wylburt's Tabletten schützen davor am wirksamsten. Seit 70 Jahren anerkannt.

In allen Apotheken und Drogerien Mk. 1.—

Wylburt's
TABLETTEN

Neben dem Offizier ein halb unterdrückter Aufschrei.

Einem der Leute, der die Beine aus dem Erdbloch herausgesteckt hatte, war ein Pfeil durch die Wade gefahren. Noch tief in die Erde hatte das Geschöß sich eingebohrt, ein Beweis mit welcher Kraft diese kleinen, modernsten Vernichtungswerkzeuge geschleudert werden.

Zum Glück war dies auch nur der einzige Schaden, den der gefährliche Schloßregen angerichtet hatte.

Und dann begann die deutsche Artillerie die beiden Flugzeuge abzuschießen.

Bum — bum — bum — bum, bum, bum —

Also eine ganze Salve! Neben, vor, über dem Flugzeug plätschten die Granaten und die Schrapnells.

Was nur das Echo der Kanonenschüsse, das da von den französischen Linien herüberschallte? Herford lautete.

Rein, der Feind schoß ebenfalls.

Das war der Auftakt zu einem Geschützkampf auf der ganzen Front.

Die schwere Artillerie feuerte auf die gegnerischen Batterien, die leichte auf die Schützengräben. Es war das alte Programm, das beide Parteien einhielten.

Via gegen halb 3 Uhr nachmittags dauerte das Bombardement.

Dann — Herford sah es durch sein Glas zuerst — erschienen drüben dünne, feindliche Schützengruppen. Immer mehr wurden sie verstärkt. Förmlich aus der Erde schienen die Franzosen hervorzuströmen. Sprunghaft, mit kurzen Pau-

sen, suchte der Gegner sich vorzuarbeiten. Doch die deutsche Artillerie verdrängte ihn das Spiel.

Eine ohrenbetäubende, vielleicht fünf Minuten anhaltende Kanonade, dann fluteten die Franzosen zurück. Die Infanterie war gar nicht zum Schuß gekommen.

Wahrscheinlich aus Mut über den mißlungenen Angriff ließ jetzt der Feind abermals seine Geschütze spielen.

Die zehnte Kompanie schien nahezu allen gegnerischen Batterien als Ziel zu dienen. Was die braven Kriegsfreiwilligen jetzt erlebten, dagegen war alles Vorhergehende nur ein Kinderspiel gewesen.

Das Plagen der Granaten und Schrapnells verschlang jedes Wort. Unmöglich war es, sich mündlich zu verständigen. Unaufhörlich stob ein Regen von Geschößsplittern Schrapnellkugeln, Erde, Steinen und Grasspänen über den Schützengraben hin.

Zusammengekauert, mit weiten, mehr staunenden als entsetzten Augen starrten die Leute aus ihren Erdböchern in das Stücken Himmel hinaus, das sie zwischen der Decke ihres Schlupfwinkels und dem Rande des Schützengrabens zu erblicken vermochten.

Fortsetzung folgt.

Johann Jung, Hadamar.

Buchhandlung und Buchbinderei.
Illustr. Kriegsgeschichte. — Ill. Zeitung.
Modeschriften. Unterhaltungsbeilagen.

Allgemeine Ortskrankenkasse des Kreises Limburg.

Die Mitglieder des Ausschusses
werden hierdurch zu der am Sonntag, den 3. Dezember 1916,
nachmittags 2 1/2 Uhr im Schilleraal des Hotels „zur Alten Post“,
hier, stattfinden

VI. ordentlichen Ausschusssitzung

eingeladen (besonders schriftliche Einladung erfolgt nicht!).

Tagesordnung:

1. Festsetzung des Haushalts-Voranschlags für das Geschäftsjahr 1917.
2. Wahl des Rechnungs-Ausschusses (§ 91 der Satzung).
3. Mitteilungen und Verschiedenes.

Die Unterlagen zu den Beratungsgegenständen können von den
Ausschussmitgliedern ab heute vormittags von 9 bis 1 Uhr im Büro der
Geschäftsstelle (Zimmer 3) eingesehen werden.

Limburg, den 23. November 1916.

Der Vorstand.

Im Verlage von Hub. Bechtold & Comp. Wies-
baden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buch- u. Schreib-
materialien-Handlungen).

Rassauischer Allgemeiner Landes-Kalender für das Jahr 1917.

Redigiert v. W. Wittgen. — 68 S. 4°, geh. — Preis 30 Pfg.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des Königl. Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1917. —
Jahrmärkte-Verzeichnis. — Sein Ungarmädchen,
eine Erzählung von W. Wittgen. — Mit dem Nassauer
Landsturm in Belgien von W. Wittgen. — Die Not-
trauung, eine heitere Kriegsgeschichte von R. v. d. Eider.
— Jungdeutsche dichterische Kriegsergüsse. — Bei
Kriegsausbruch in Ägypten von Missionarin G. Noak.
— Wie der Gemüsebau zum Segen werden kann. —
Klaus Brenningers Osterurlaub. — Jahresüber-
sicht. — Vermischtes. — Anzeigen.

Wiederverkäufer gesucht!

Die Mutterberatungsstelle.

Was ist die Mutterberatungsstelle?

Eine Sprechstunde, in der sich Mütter und Pflegemütter von Kindern
bis zum vollendeten zweiten Lebensjahre kostenlos Rat über Pflege und
Ernährung ihrer Kinder holen können. Wird ein Kind krank befunden,
und bedarf es dauernder ärztlicher Behandlung, so wird es erst nach der
Genehmigung wieder zugelassen.

Wer leitet die Mutterberatungsstelle?

Die Kreispflegerin.

Was geschieht mit dem Kinde in der Mutterberatungsstelle?

Das Kind wird untersucht, um das gesundheitliche Befinden, den
Ernährungszustand und die Pflege festzustellen. Es wird auf einer ge-
nauen Kindermasse gewogen, damit von Sprechstunde zu Sprechstunde eine
Zu- oder Abnahme des Kindes festgestellt werden kann. Es wird ferner
ermittelt, ob die Mutter gesund und kräftig genug ist, ihr Kind zu stillen,
und angegeben, wie oft und wie lange die Mutter das Kind anlegen soll,
damit beide, Mutter und Kind, gesund bleiben.

Welcher Nutzen erwächst der Mutter aus dem Besuch der Mutterberatungsstelle?

Sie ist imstande, anhand der Angaben des Arztes und der Pflegerin
sowie der Ergebnisse des jedesmaligen Wiegens das Gedeihen ihres Kin-
des selbst zu verfolgen. Eine Mutter, die Gelegenheit hat, sich jederzeit
kostenlos sachgemäßen Rat einzuholen, wird es vermeiden, ihr Kind durch
Anwendung kostspieliger und in ihrer Wirkung zweifelhafter Mittel in
Gefahr zu bringen. Sie wird mit größerer Sicherheit und Freude die
schwierige Aufgabe, ein Kind gesund über die ersten Lebensjahre zu brin-
gen, durchführen.

Wo und wann finden diese Beratungskunden statt?

Im Rathaus zu Hadamar. Mittwochs von 2—4 Uhr nachm.
Der Bürgermeister, Dr. Decher.

Arbeitsbücher

zu haben in der Druckerei
des Hadamarer Anzeigers
Joh. W. Hörter.

Am 20. 11. 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend „Bestandser-
hebung von Natron- (Sulfat-) Zellstoff, ganz oder teilweise aus Natron-
(Sulfat-) Zellstoff hergestelltem Papier, Spinnpapier, Papiergarn, ferner
von Arbeitsmaschinen, welche zur Herstellung, Bearbeitung und Verar-
beitung von Spinnpapier in Gebrauch sind“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und
durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellb. Generalkommando 18. Armeekorps.

Am 21. 11. 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend „Bestands-
erhebung von Werkzeugmaschinen“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch
Anschlag veröffentlicht worden.

Stellb. Generalkommando 18. Armeekorps.

Die Hilfe für kriegsgefangene Deutsche.

Abt. 7 des Kreiskomitees vom Roten Kreuz zu Wiesbaden wünscht,
daß sämtliche in Gefangenschaft geratene Deutsche aus dem Regierun-
gsbezirk bei ihr angemeldet werden, einerseits, um die vielleicht in har-
ter Gefangenschaft befindlichen Deutsche im Falle der Bedürftigkeit den
Angehörigen in dauernde Unterstützung mit Geld und Liebesgaben zur
nehmen, andererseits um beim späteren Gefangenen-Austausch die Adresse
der Gefangenen stets zu Hand zu haben. Es ist anzunehmen, daß es
noch eine Reihe von deutschen Kriegsgefangenen gibt, deren Aufenthalt
zwar den Angehörigen bekannt ist, die aber noch nicht bei den zustän-
digen Stellen gemeldet sind. Die Abteilung 4 des Roten Kreuzes
zu Limburg bittet daher die Angehörigen aller bis jetzt vermiß-
ten oder kriegsgefangenen Personen aus dem Kreise Limburg, soweit sie
bis jetzt nicht bei ihr angemeldet sind, um eine diesbezügliche Mitteilung
nach folgendem Muster:

Zuname und Vorname, Zivilberuf der fraglichen Person,
Tag und Ort der Geburt derselben,
letzte vollständige Feldadresse,
Erkennungsnummer,
Ort u. Zeit der Gefangennahme, sowie Angabe ob verwundet gewesen,
die letzte Nachricht kam von
Adresse der Angehörigen,
im Falle der Bedürftigkeit Beifügung einer Bescheinigung der Orts-
polizeibehörde über die Bedürftigkeit des Antragstellers.

Von jeder Aenderung der Adresse eines Kriegsgefangenen bitten
wir uns jedesmal Mitteilung zu machen.

Auf dem Büro der Abteilung 4 (Zimmer Nr. 6 des Rathauses
zu Limburg) liegen die Berichte über die Zustände in den einzelnen
Gefangenenlagern offen, und wird jegliche Auskunft über den Brief-,
Paket- und Geldverkehr nach den in Frage kommenden Ländern gerne
und kostenlos erteilt.

Liebesgaben

für die Allgemeinheit der Feldtruppen nimmt im Bereich
des 18. Armeekorps entgegen die „Abnahmestelle
freiwilliger Gaben Nr. 2“ Frankfurt a. M. Süd,

Fedderichstr. 59 (im Gebäude der Korps-Intendantur).

Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 9744.

Notwein, für die Truppen der Ostfront zur Verhütung der
Seuchengefahren wird dringend gebraucht, und erscheint notwendiger als
alles andere.

Für die Westfront und die Lazarette in den Stappenge-
bieten sind Bücher und Zeitschriften notwendig. Durch die langandau-
ernden Stellungskämpfe hat sich ein großer Bedarf an gutem Desinfektions-
mittel eingestellt.

Wäschestücke wie: Hemden, Strümpfe, Hand- u. Taschentücher usw.

Genußmittel wie: Tabak, Cigarren usw., Schokolade, Tee, Kakao,
Kaffee, usw.

Nahrungsmittel: Fleisch, Fisch, Gemüsekonserven Würste usw.

Gebrauchsgegenstände: Taschenmesser, Bestecke, Taschenlampen
u. Ersatzbatterien Kerzen, Notizbücher, Bleistifte.

Helfe Jeder nach Kräften mit! Jede Gabe wird mit Dank ange-
nommen von dem vaterländischen Frauenverein, zu Hadamar, Vor-
sitzende Frau Bürgermeister Hartmann, und uns, zur Weiterbeförderung,
auf vorgeschriebenem Wege ins Feld, zugeführt.

Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 2 des 18. Armeekorps.

Robert de Neufville,

Commerzienrat, Delegierter des Kaiserlichen Kommissars- und Militär-
Inspektors der freiwilligen Krankenpflege im Kriege

Trauer-Drucksachen!

Trauerbriefe, in jedem Format.

Danksagungskarten,

Trauerbilder,

liefert in bester Ausführung, in kürzester Frist zu
jeder Zeit die

Druckerei J. W. Hörter, Hadamar.